Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 3 (1925)
Heft: 3

Artikel: Über Boletus lupinus Fries
Autor: Knapp, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschmack entschieden *scharf,* aber nicht pfefferartig wie bei gewissen Täublingen und Milchlingen, sondern mehr rüben- oder retticharti.

Lamellen, 3—6 mm breit, weiss bis weisslich, dichtstehend, dünn, schwach herablaufend.

Stiel, 2,5—7 cm hoch und 3—18 mm dick, weiss, glatt, jung mitunter feinflockig bereift, gleichmässig dick oder aufwärts verjüngt, Basis weissfilzig, voll.

Sporen breitellipsoidisch bis eiförmig, mitunter rundlich, 4-6 μ lang u. 4-5 μ breit.

Basidien, 15—24 μ lang und 6—8 μ breit.

Ag. peltideus Pers. mit *„stinkendem Geruche und scharfem Geschmacke“,* gehört zweifellos hieher. Ich bemerke ausdrücklich, dass meine Fundexemplare einen 3—5 cm breiten Hut mit entschieden *eingerolltem* Rande, einen 6—7 cm hohen und 8—18 mm dicken Stiel und 4—6 mm breite Lamellen besassen. In der Literatur heisst es durchweg, so z. B. bei Quélet, Britzelmayr, Saccardo, Stevenson, Gillet, Costantin-Dufour, Ricken, dass gallinacea *sehr klein* sei und folgende Dimensionen aufweise: Hut 1—2,5 cm breit, Stiel schlank, lang, 4—6 cm hoch und 2—3 mm dick. Auch Persoon sagt von seinem peltideus, dass er einen gut 3 cm breiten Hut und 3—4½ mm dicken Stiel habe. Der Pilz scheint also in ganz kleinen, schmächtigen, geraderandigen und in grösseren, kräftigen, eingerolltrandigen Formen aufzutreten. Zwerggebilde, wie Britzelmayr sie beschreibt und unter Nr. 188 abbildet, habe ich noch nie gesehen; dagegen entsprechen die bereits erwähnten Abbildungen bei Cooke und Migula in Grösse und Form meinen Beobachtungen.

Nach meinen in verschiedenen Jahren an verschiedenen Exemplaren dreier Standorte vorgenommenen Untersuchungen messen die Sporen: $^{5,5-6}/_{4,5-5}$, $^{4-6}/_{4-5}$, $^{4,5-6}/_{4,5-5}$, $^{5-6}/_{4}$, $^{4-6}/_{4-5}$, $^{5-6}/_{4,5-5}$, $^{5-6}/_{4-4,5}$ μ. Mit diesen Ergebnissen stimmen auch die Angaben in der Literatur annähernd überein: Quélet (Flore mycol. pag. 248) 6 μ Länge. Britzelmayr (Hymenomyceten aus Südbayern, VI. Teil pag. 12) $^{5-6}/_{4}$ μ. Britzelmayr (Nachträge zu den Leucospori pag. 189) $^{4-6}/_{4}$ μ. Saccardo (Sylloge Fung. V. Band pag. 158 und Flora Italica Cryptog. I. Band Hymeniales pag. 167) $^{4-6}/_{4}$ μ. Bei Rea's Angabe (British Basid. pag. 277) dürfte es sich um einen Druckfehler handeln; es sollte wohl heissen $^{6}/_{4}$ statt $^{9}/_{4}$ μ.

Charakteristisch sind vor allem der *starke, unangenehm erdartige* Geruch und der entschieden *scharfe* Geschmack, welche Eigenschaften gallinacea unter allen weissen Clitocybe-Arten kennzeichnen und eine Verwechslung ausschliessen. Der sehr nahestehende, täuschend ähnliche Feld-Trichterling Clitocybe dealbata Sow. riecht und schmeckt *mehlartig* und Clitocybe pithyophila Secr. besitzt einen *angenehmen* Geruch und *milden* Geschmack.

Ueber Boletus lupinus Fries.

Von A. Knapp.

Die Lupinusfrage ist eine von jenen aus der Gattung Boletus, die am wenigsten von sich hören liess. Es soll nun hier versucht werden, diese Art durch kritische Sichtung so erfassen zu können, dass ein wirkliches Bild über ihre Existenz oder Nichtexistenz hervorgeht. Hierzu bedarf es der Fries'schen Diagnosen, der Synonymen, der Verwandtschaftsverhältnisse nahestehender Boleten.

Erst in den letzten Jahren wurde uns durch den schwedischen Forscher Romell bekannt, dass Fries ein Bild seines Boletus lupinus hinterlassen, jedoch nicht veräussert hatte. Eine farbige Reproduktion, nebst einem Negativ des Originalbildes sei ihm bestens verdankt. Es wird ihm auch zur besten Potentialität stehen, speziell über Boletus lupinus Fr. seine Ansicht abzugeben, zumal ihm der Fundort des Fries'schen Bol. lupinus bekannt ist, wie auch die Fries'schen Arbeiten, die ihm am nächsten liegen.

Beschreibung des Boletus lupinus Fr. Epicr. p. 418.

Pileo pulvinato glabro sicco impolito e livido-virescente lutescente, stipite obeso ovato-bulboso obsolete reticulato conco-

lori roseo-sanguineo tincto, tubulis liberis minutis luteis, ore aurantio-rubro.

In silvis gregarius, immo caesp. Stipes demum pro more elongatus. Caro flavida, mox caerulescens, nec rubescens. Odor ut sapor acidus.

Aus dieser Diagnose schliesst man, wenn die Dimensionen auch fehlen, dass die Art eine grössere sein muss und in einigen Punkten dem Bol. satanas Lenz nahe kommt. Zu dieser Art stimmen: Die Hutfarbe, die Stielform samt Stielfarbe und Netz, die Röhren wie ihre Mündungsfarbe, nur teilweise die Fleischfarbe, das gesellige Wachstum, (in Wäldern — zu wenig präzis), das büschelige Wachstum, teilweise der später verlängerte Stiel. Letzteres trifft im allgemeinen für Bol. satanas weniger zu. Es ist aber Tatsache, dass auch dieser zuweilen keulig-verlängerte, sogar zylindrische, aber kräftige, dicke Stiele aufweist.

Nun müssen wir uns fragen, ob an die Möglichkeit zu denken ist, dass Fries bei der Aufstellung obiger Diagnose v. Bol. lupinus den Bol. satanas vor sich gehabt haben könnte. Die soeben für Bol. satanas angeführten Merkmale würden dafür sprechen.

Nun hat aber Fries Bol. satanas erstmals im Jahre 1828 gesehen. Die Aufstellung seines Bol. lupinus ist spätern Datums, doch bekam Fries 1874 Bol. satanas nochmals zu Gesicht. Darnach dürfte man eine Verkennung des Bol. satanas von Seiten Fries für kaum möglich halten. Doch lässt es sich fast nicht anders denken, dass sich dies so zugetragen haben könnte. Das gelbe Fleisch, wie es sich beim jungen Bol. satanas zeigt, ist von Lenz nicht erwähnt worden (Fleisch mattweiss nach Lenz). Das hat zu Irrtümern Anlass gegeben, die sich bis zur jüngsten Zeit geltend machten. Auch für Fries muss die weisse Fleischfarbe des Bol. satanas bei der Aufstellung des gelbfleischigen Bol. lupinus entscheidend gewesen sein. Ja vielleicht einzig aus diesem Grunde könnte Bol. lupinus entstanden sein. Heute ist nun bekannt, dass der jüngere Bol. satanas gelbes—gelbliches Fleisch besitzt, und solche Individuums könnten Fries zur Aufstellung des Bol. lupinus vorgelegen haben.

Synonym zu Bol. satanas erklärt Fries den Bol. sanguineus-~~rhodoxanthus~~ Krombh. T. 38 Fig. 1—6 und Bol. marmoreus Roques T. 6. Von der Richtigkeit dieser Zitate sind auch wir überzeugt. Darnach müsste man sich wieder sagen, dass Fries Bol. satanas von Bol lupinus zu unterscheiden wusste.

Anderseits kann man die von Fries gegebenen Beschreibungen über Boletus satanas in Boleti und in der Epicrisis nicht für ausgezeichnete bewerten. Jene in der Epicrisis ist wohl die bessere.

Fortsetzung folgt.

S. 52.

Berichtigung.

1. In meinem Artikel «Riesentrichterling und Riesenkrempling» hat sich auf Seite 56 in Heft 4 Jahrg. 1924 aus Versehen ein Lapsus eingeschlichen. Der Passus *„und die schmalen, nur 3 μ breiten Sporen“* muss gestrichen werden.

2. In meinem Artikel über Clit. candida Bres. in Heft 2, Jahrg. 1925 der Schw. Zeitschr. f. Pilzk. bedarf die Mitteilung über Romells Ansicht betr. die verwandtschaftliche Stellung von candida Bres. auf Seite 10 einer Berichtigung. In einem Schreiben vom 23. Februar 1925 erklärt Herr Romell, dass nach seiner Meinung Paxillus giganteus Fr. und Clitocybe candida Bres. *nicht* artverschieden seien, wohl aber Clit. candida Bres. und Clit. geotropa Bull. Der Passus, dass candida Bres. (oder also Clit. gigantea Sow.) eine Varietät von Clit geotropa Bull. bedeute, bezieht sich also nur auf Bigeard und Guillemin, aber *nicht* auf Romell.

Emil Nüesch.

Pilzfreunde werbet!

Werbet für die schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde! Jeder Zuwachs an Abonnenten erlaubt uns, unsere Zeitung zu erhöhen, wovon ja auch Sie wieder profitieren.